

Donnerstag, 10. März 2022 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal
Klassik der Welt | 3. Konzert

19 Uhr | Einführung mit Christian Koehn im Kleinen Saal

GULZODA KHUDOYNAROVA TRIO

GULZODA KHUDOYNAROVA GESANG

BEKZOD SAFAROV TANBUR

FARRUH VOHIDOV GHICHAK

»SHASHMAQAM AUS BUCHARA«

Muhammadjon Mirzaev (1913–1999)

Ey chehrasi tobonim (O mein Gesicht)

Text: Muqimiy (1850–1903)

Abduhoshim Ismoilov (*1952)

Tarakhkhum qiljadi (Er zögerte nicht)

Text: Navoiy (1441–1501)

Traditionell

Maqom-Zyklus »Navo«

Sarakhbori Navo / Text: Sakkokiy (um 1400)

Tarona Nr. 1 – Tarona Nr. 2 / Texte: trad. Ghasal-Dichtung

Rohat / für Langhalslaute Dutar

Maqom-Zyklus »Dugoh«

Sarakhbori Oromijon – Oromijon / Text: Bobur (1483–1530)

Savti Chorgoh / Texte: Feruz, Atoiy, Navoiy, Ogahiy (15.–20. Jh.)

Muhammadjon Mirzayev

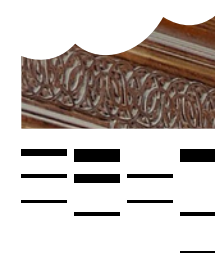
Yolg'iz (Allein)

Dog'imani (Ich bin geboren)

Text: Muqimiy

Ende gegen 21 Uhr

Principal Sponsors



WWW.ELBPILHARMONIE.DE



GULZODA KHUDOYNAROVA TRIO

KLASSIK DER WELT

10. MÄRZ 2022
ELBPILHARMONIE KLEINER SAAL



© ATO

MUSIK DER WÜSTENOASE

Der Gesangszyklus Shashmaqam

Zu den kulturell interessantesten Schauplätzen Zentralasiens gehören Usbekistan und Turkmenistan. Samarkand, Buchara, Aschgabat – allein der Klang dieser Städtenamen regte einst die Dichterfantasien von Johann Wolfgang von Goethe und Franz Grillparzer an. Und bereits im 14. Jahrhundert erzählte der marokkanische Weltreisende Ibn Batutta von den Reichtümern Transoxaniens, dem an der historischen Seidenstraße gelegenen Gebiet zwischen den Flüssen Amudarja und Syrdarja, das auch Teile von Kasachstan, Tadschikistan und Kirgisistan umfasst.

Einer der größten musikalischen Schätze dieser weitläufigen Region ist der Shashmaqam. Dieser klassische Gesangszyklus hat sowohl in Usbekistan als auch in Tadschikistan eine Tradition – zwischen den Varianten waren die Grenzen stets durchlässig. In seiner usbekischen Spielart spiegelt sich die Vielfalt der multiethnischen Wüstenoase Buchara, in der Hindus, Juden, orthodoxe Russen, Perser, Mongolen und sogar Koreaner leben.

Das zunächst mündlich überlieferte Genre entwickelte sich in einer aristokratischen Umgebung. Adel und wohlhabende Kaufleute waren seine Förderer und sein Publikum, das der anspruchsvollen Poesie und Melodik folgen konnte. Doch erst der Musikwissenschaftler Yunus Rajabi begann in den 1920er Jahren, das Repertoire niederzuschreiben und zu kanonisieren. Zu Sowjet-Zeiten wurde der Shashmaqam zu ideologischen Zwecken eingespannt, seine ursprüngliche Form durch pompöse Orchesterbesetzungen verzerrt. Heute wird er durch eine neue Generation wiederbelebt – und steht seit 2003 auf der UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes.

Die Sängerinnen und Sänger tragen ihn in prächtigen, ornamentreichen Vokallinien vor, begleitet von den Langhalslauten Tanbur und Dutar und der Stachelgeige Ghichak. Der Gesang kostet die Räume zwischen den Tönen durch Hin- und Hergleiten aus; diesen Linien folgt die Stachelgeige imitierend. Die ausdrucksstarken Passagen können geradezu überwältigenden, ekstatischen Charakter annehmen.



Farruh Vohidov an der Streichfiedel Ghichak, Gulzoda Khudoynazarova am Tamburin und Bekzod Safarov an der Langhalslaute Tanbur

Gulzoda Khudoynazarova gilt in ihrem Land als die Zukunft des Shashmaqam: Mit ihrer nuancenreichen Stimme öffnet die charismatische Sängerin aus Buchara dem Genre neue Türen. Im heutigen Konzert kombiniert sie Gesänge des Shashmaqam mit jenen der »Katta Ashula« (Großes Lied), einer traditionellen Kunstform, die sich im Ferghana-Tal – dem Mittelpunkt Zentralasiens – unter dem Einfluss seiner vielen Ethnien herausbildete, darunter Menschen usbekischer, tadschikischer, uigurischer und türkischer Herkunft. Sie vereint Gesang und Instrumentales, Posie, Performance und spirituelle Riten.

Begleitet wird Khudoynazarova von ihren Trio-Kollegen an der Langhalslaute Tanbur und der Streichfiedel Ghichak. Die aus dem Holz des Maulbeerbaums gefertigte Tanbur kommt in Zentralasien in verschiedensten Ausprägungen vor. Sie stammt ursprünglich aus dem persischen Kulturraum und hat in der usbekischen Form vier Metallsaiten, die mit einem Drahtplektron am Zeigefinger gezupft werden. Die Ghichak existiert in der verzweigten Familie der zentralasiatischen Streichfiedeln in unterschiedlichen Ausprägungen: Während sie in Nordafghanistan als zweisaitige Variante mit einem Blechkanister als Korpus gespielt wird, verfügt sie in Usbekistan und Tadschikistan über einen kreisrunden Holzkörper mit drei bis vier Saiten und einen sanfteren Klang.